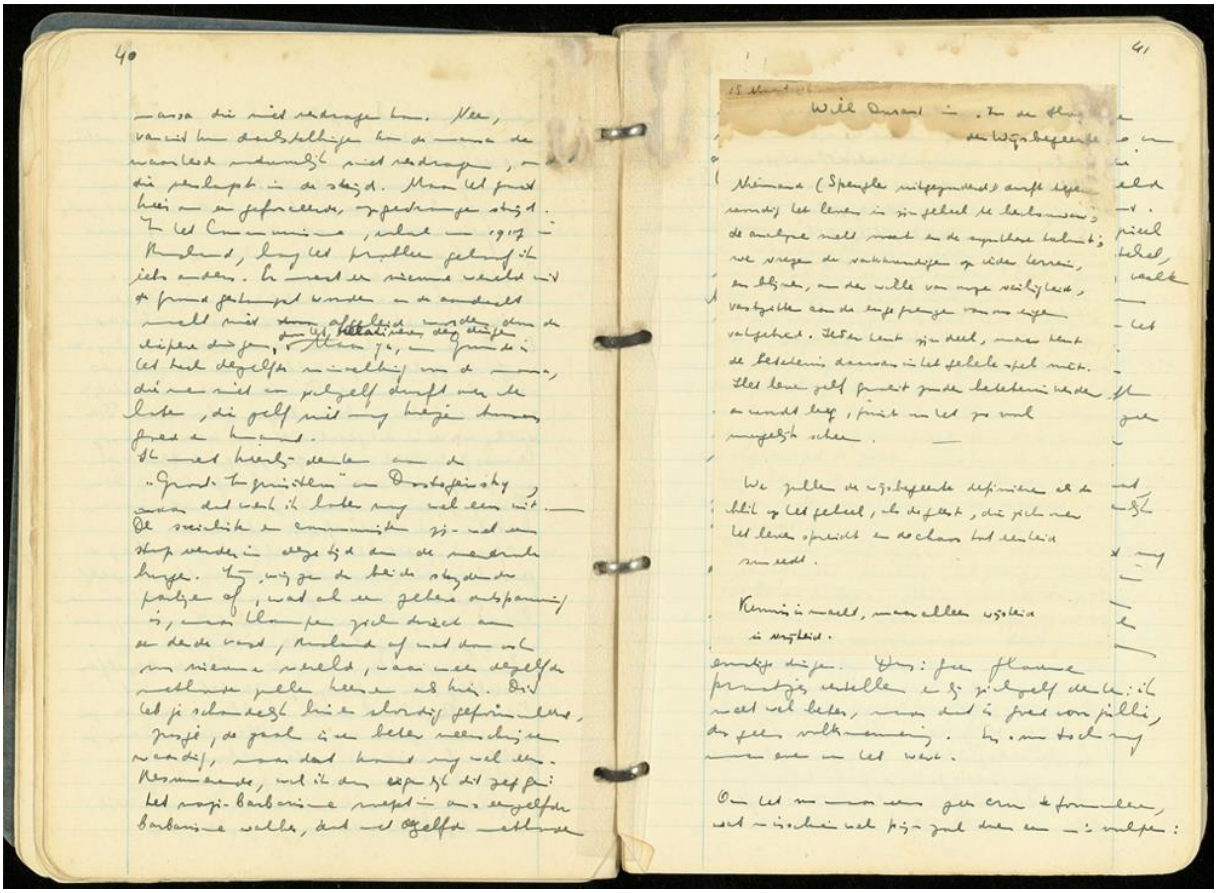
ETTY HILLESUM
(1914 – 1943)

Ich will die Chronistin dieser Zeit werden

Sämtliche Tagebücher und Briefe 1941 – 1943

„Die Tagebücher der jungen Niederländerin Etty Hillesum sind, wie das Tagebuch der Anne Frank, ein bewegendes Dokument des Holocaust und viel mehr als das: Sie wurden als philosophische Lebenskunst, Mystik des Alltags und Ethik des Mitleidens gerühmt. Vor allem sind sie aber auch eines: große Literatur."

Etty Hillesum



Tagebuch-Einträge

H E F T 1

1

[9.3.1941]

„Und so ist es auch mit dem Rest. Intellektuell bin ich in der Lage, alles zu ergründen, ich kann alles mit klaren Methoden anpacken, ich scheine in vielen Problemen des Lebens äußerst überlegen zu sein, und doch: Dort sehr tief sitzt ein zusammengeballter Knäuel, er hat mich etwas fest im Griff, und ich bin ab und zu doch nur ein ängstlicher Tropf, trotz des klaren Denkens.“

2

[12.3.1941]

„Du musst nicht ständig fragen, wie du dich jetzt fühlst, sondern du musst nur arbeiten, und im gegebenen Augenblick ist dann an die Stelle des eigenen Unbehaglich-Fühlens die Arbeit getreten, und so sollte das sein.“

3

„Jeder, der eine wichtige Arbeit in Angriff nimmt, sollte sich selbst vergessen."

4
[13.3.1941]

Julius Spier:
„Der in sich ruhende Mensch rechnet nicht mit Zeit (ein Kind tut das auch nicht)."

5

Julius Spier:
„Wenn man meint, man empfänge nicht genug Anerkennung vom Andern, so ist man eben an ihn gebunden und durch diese Bindung unselbständig. Je weniger man erwartet, um so mehr empfängt man."

6

Julius Spier:
„Das, was man vom andern, also von außen erwartet, hat man unbewusst in sich. Statt es von außen zu erwarten, soll man es in sich entwickeln, indem man es in sich bewusst macht. Die Seele ist nicht zeitgebunden, sie ist ewig. Man soll sich in sie vertiefen, sie ins Bewusstsein heben, d.h. sich entwickeln."

7
[15.3.1941]

„Wenn jemand etwas Gehässiges zu mir sagt, was übrigens nicht oft vorkommt, dann neige ich niemals dazu, etwas Gehässiges zu erwidern, sondern gerate dann plötzlich in eine Art peinlich-fragende Verwunderung über den anderen und frage mich, weshalb der andere so ist, und vergesse dabei mich selbst. Darum scheine ich oft wehrlos und verlegen, aber das ist, glaube ich, doch nicht der Fall. Ich weiß verdammt gut, wie ich die Worte des anderen einschätzen muss, und denke mir jeweils meinen Teil dazu, aber finde es in der Regel nicht so extrem wichtig, mich selbst direkt bemerkbar zu machen."

8

„Die Kultur ist in unserer Zeit oberflächlich und unser Wissen gefährlich, weil wir reich an Mechanismen und arm an Zielen sind. Das Gleichgewicht des Geistes, das einst einem warmen, religiösen Glauben entsprungen ist, ist verschwunden; die Wissenschaft hat unsere Moralphilosophie ihres übernatürlichen Fundaments beraubt und die ganze Welt scheint sich

in einem unordentlichen Individualismus aufzulösen, der den chaotischen Zerfall unseres Charakters reflektiert.“

9
[16.3.1941]

„Und dieses Habgierige, so kann ich es noch am besten für mich selbst ausdrücken, ist plötzlich von mir gefallen. Tausend fesselnde Banden sind gesprengt und ich atme befreit und fühle mich stark und schaue mich mit strahlenden Augen um. Und jetzt, wo ich nichts mehr besitzen will und frei bin, jetzt besitze ich alles, jetzt ist der innere Reichtum unermesslich.“

10

„Ich wollte [also] die Natur, eigentlich alles, unter meine Herrschaft bringen, ich wollte alles umschließen. Und die simple Tatsache ist nun, dass ich alles mit mir geschehen lasse. Ich werde von einem tiefen Gefühl erfüllt, aber es ist kein Gefühl, das mich erschöpft, sondern es gibt mir Kraft; es strömt gesundes Leben durch meine Adern [….].“

11
[21.3.1941]

„Früher lebte ich immer in einem vorbereitenden Stadium, ich hatte das Gefühl, dass alles, was ich tat, doch nicht das ‹‹Richtige›› war, sondern die Vorbereitung auf etwas anderes, etwas ‹‹Großes››, etwas Richtiges. Aber das ist nun gänzlich von mir abgefallen. Ich lebe jetzt, heute, in dieser Minute, ich lebe voll und ganz und das Leben ist es wert, gelebt zu werden, und wenn ich wüsste, dass ich morgen sterben müsste, dann würde ich sagen: Ich finde es sehr schade, aber es war gut so, wie es gewesen ist.“

12
[22.3.1941]

„Es geschieht etwas Schönes mit meinem Gesicht. Es ist, als ob es aus der Grundierung langsam hervortritt, die Konturen werden abgerundeter, der Ausdruck intensiver und der Mund ist wirklich sehr schön: voller Ausdruck und Gefühl, nicht zu viel, aber kräftig, ohne unweiblich zu sein. Ich habe gestern mit viel Freude im Spiegel lange meinen Mund betrachtet. Es war, als ob er plötzlich bewusster und offener in meinem Gesicht wäre. Früher war er viel ängstlicher versteckt und jetzt ist er dabei, sich zu entfalten.“

13
[23.3.1941]

„[Aber] als ich da so die Apollolaan entlangradelte, war da wieder dieses Ratlose, dieses Unzufriedene, das Fühlen der Leere hinter den Dingen, das Nichterfülltsein vom Leben und

die sinnlose Grübelei darüber. Und im Moment stecke ich im Morast. Und auch die Erkenntnis: <<Na ja, auch das geht vorüber>>, bringt diesmal keine Ruhe.“

14

[24.3.1941]

„An guten Tagen war es so: Dann war ich jeden Moment des Tages von demjenigen erfüllt, was direkt vor mir lag; über das, was eine Stunde, einen Nachmittag oder Abend später folgte, dachte ich nicht nach, sodass ich jeden Moment des Tages unvoreingenommen war, ungetrübt durch Grübeleien im Voraus. Das Leben schien dann sehr reich und ich war sehr stark. Aber gestern war dieses Geflattere wieder da. Ich meine Folgendes: Dann ist ein Moment nicht gänzlich mit mir selbst ausgefüllt, vielmehr ist es ein Raum geworden, in dem ich umherflattere, und über diesem Raum hinaus blicke ich wieder in die folgenden Räume, aber es ist dann alles vollkommen chaotisch und es herrscht gähnende Leere hinter allen Dingen und es stellt sich die Frage: Wozu das alles und ist das Leben es eigentlich wert, gelebt zu werden? Das Leben muss jedoch derart vollkommen gelebt werden, sodass diese Frage nicht einmal eine Chance erhält, in dir aufzusteigen, derart vollkommen musst du vom Leben und von Ruhe zugleich erfüllt sein.“

15

„[….] Ja, du bist so eine strahlende Persönlichkeit. Und ich glaube, dass ich das sein könnte und anderen auch noch ein wenig Kraft in ihrem Leben mitgeben und wirklich glücklich sein könnte. Denn das ist doch auch eine Leistung: wirklich innerlich glücklich sein, Gottes Welt akzeptieren und genießen, ohne abgewendet zu sein von dem vielen Leid, das es gibt. Es ist so ein trister Haufen, die Menschheit, die man derzeit erlebt. So wenig wirkliches Strahlen und Lebensfreude."

16

[25.3.1941]

„Es wäre tatsächlich besser, eine richtige Straßendirne oder eine echte Heilige zu sein. Dann hast du Ruhe und weißt, woran du bist mit dir. Die Ambivalenz bei mir ist schon ziemlich schlimm. Vor Jahren schrieb ich in ein kindliches Tagebuch: Einerseits würde ich aus meinem Leben ein starkes und reines und tadelloses Ganzes machen wollen, und andererseits könnte ich mit dem erstbesten Mann ins Bett gehen, dem ich auf der Straße begegne. Und so ist es eigentlich immer noch.“

17

„Dennoch muss man mit der gegenwärtigen wirklichen Welt eng in Kontakt bleiben und versuchen, darin seinen Platz zu finden, man darf nicht nur mit den Ewigkeitswerten leben, das könnte auch in eine Vogel-Strauß-Politik ausarten. Das Leben komplett auskosten, nach außen und nach innen, nichts von der äußeren Realität um der inneren willen aufopfern und auch nicht andersherum, das ist eine schöne Aufgabe.“

18
[8.5.1941]

„Und jetzt werde ich ein ausgiebiges Nickerchen machen, das ist der Anfang aller Weisheit."

19
[9.6.1941]

„Ein Mensch darf einen anderen Menschen niemals zum Mittelpunkt des eigenen Lebens machen.

Ich muss mir dies stets wieder vor Augen halten. Wenn man an den anderen gebunden ist, absorbiert der andere deine Kräfte und man kann daher weniger für den Partner da sein. Man muss eine selbständige Welt sein, mit einem eigenen Zentrum, und aus diesem Zentrum heraus kann man dann seine Strahlen oder Kräfte oder was auch immer zu den anderen senden."

20
[10.6.1941]

„Nicht denken, sondern zuhören, was in dir drin los ist. Wenn du das morgens, bevor du dich an die Arbeit machst, eine Zeit lang machst, dann bringt das eine Ruhe, die den ganzen Tag erhellt. Eigentlich solltest du so in den Tag starten, bis die letzten Fetzen der Grübelei und der kleinlichen Gedanken aus deinem Kopf weggefegt sind. So, wie man morgens Staub und Spinnengewebe aus dem Zimmer fegt, so hast du dich selbst morgens innerlich zu reinigen. Und dann erst kannst du mit deiner Arbeit beginnen."

21

„Man muss dafür sorgen, dass einer nicht zu kurz kommt auf Kosten der anderen. Dafür muss man sehr viel Liebe besitzen. Wenn die Aufmerksamkeit auf ein neues Gesicht gelenkt wird, darf man nicht plötzlich all die alten Gesichter vergessen. Wenn ein starkes Gefühl für einen bislang nicht bekannten Menschen geweckt wird, dann dürfen die Gefühle für die alten Freunde nicht schwächer werden. Dazu kann man sich selbst erziehen. Wenn man sich viel aus jemandem macht, dann muss man sich davor in Acht nehmen, dass man nicht all seine Energie in den anderen steckt, sonst bleibt für keinen anderen mehr etwas übrig. In wirklich guten menschlichen Beziehungen schöpft man gerade Kraft aus der Liebe oder Freundschaft, die man für den anderen empfindet. Man muss gegenüber allen gerecht sein, man darf nicht zulassen, dass einer zu kurz kommt aufgrund eines zu starken Gefühls für einen anderen. Das erfordert viel Kraft und viel Liebe."

22
[17.6.1941]

„Wenn jemand sich den Magen verdorben hat, sollte er eine vernünftige Diät beginnen, und statt seine kindische Wut auf die Herrlichkeiten zu richten, von denen er meint, dass sie die

Verdorbenheit ausgelöst haben, sollte er lieber seine Aufmerksamkeit auf seine eigene Unbeherrschtheit richten.

Das ist die Weisheit, zu der ich heute selbst gelangt bin und mit der ich ziemlich zufrieden bin.“

23

[18.6.1941]

„Das Leben selbst muss stets die Urquelle sein, niemals ein anderer Mensch. Viele Menschen, vor allem Frauen, schöpfen ihre Kraft aus einem anderen Menschen statt direkt aus dem Leben; jener Mensch und nicht das Leben ist ihre Quelle. Das ist so verdreht und unnatürlich wie nur möglich.“

24

[19.6.1941]

„In deinem Leben darf kein einzelner Teil für sich die Hauptsache sein. Alles zusammen ist die Hauptsache. Du darfst nirgends zu starke Akzente setzen, sonst gerät die Harmonie durcheinander. Von allem, für das du dich interessierst, musst du doch ganz losgelöst bleiben. Du darfst nirgends deine Kräfte festmachen, du darfst sie nicht in etwas Energie hineinstecken, deine Kräfte musst du für dich selbst behalten. Und nun höre ich auf mit diesen Weisheiten.“

25

[4.7.1941]

„Wenn das noch lange so weitergeht, werde ich wieder nach dem Sinn von allem fragen, und das ist nicht tief philosophisch, sondern der Beweis dafür, dass es mir schlecht geht.“

H E F T 2

26

[4.8.1941]

„Dieses ganze Bücherverschlingen von Kindesbeinen an, das ist nur Faulheit bei mir. Ich lasse andere das formulieren, was ich selbst müsste. Ich suche überall die Bestätigung für alles, was in mir wühlt und arbeitet, aber ich werde mir mit meinen eigenen Worten Klarheit verschaffen müssen. Ich muss sehr viel Faulheit und vor allem die Hemmungen und die Unsicherheit über Bord werfen, um auf die Dauer zu mir selbst zu finden. Und von mir selbst zu den anderen. Ich muss Klarheit erlangen und ich muss mich selbst akzeptieren. Und jetzt gehe ich auf den Markt und kaufe eine Melone. Es ist in mir drin alles so schwer. Und ich wäre so gern so leicht."

27

„Alles nehme ich in mich auf, jahrelang schon, alles geht hinein, in ein großes Reservoir, aber es wird doch alles auch wieder herauskommen müssen, sonst habe ich das Gefühl, dass ich umsonst gelebt habe, dass ich die Menschheit nur beraubt und nichts zurückgegeben habe. Ich habe manchmal das Gefühl zu schmarotzen, daher manchmal auch diese tiefe Niedergeschlagenheit und die Frage, ob ich eigentlich ein nützliches Leben führe."

28

„Ich habe noch keine Grundmelodie. Es ist noch keine solide Unterströmung vorhanden, die innerliche Quelle, von der ich ernährt werde, versiegt immer wieder, und außerdem denke ich zu viel."

29

[5.8.1941]

„Ich glaube eigentlich, dass ich überhaupt kein umgänglicher Mensch bin, dass ich mich nicht für Geselligkeit und harmlose Konversation eigne. Das ist natürlich Blödsinn in Anbetracht meiner Lebhaftigkeit und Vergnügtheit und Unterhaltsamkeit in Gesellschaft. Aber es ist gerade so, als ob mich das immer mehr Mühe kostete. Ich bin meinem Gefühl zufolge im Augenblick eigentlich nur für Gespräche von ‹‹Mensch zu Mensch›› geeignet, wobei mir jemand dann aber am liebsten gleich sein ganzes Leben beichtet. Ich gehe auf das Wesentliche, auf den Kern des Menschen los, der Rest langweilt mich."

30

[7.8.1941]

„Ich weiß eigentlich noch nicht, was wichtig und was unwichtig ist. Wo der Schwerpunkt in meinem Leben liegen muss. Ob es wohl sinnvoll ist, was ich tue. Ich bin nirgends verpflichtet, ich lebe nicht nach Normen, nach denen die meisten Menschen leben, ich habe keinen festen Arbeitsplatz, ich bin nicht verheiratet und habe noch immer nicht den Mut zu sagen: So, wie

ich lebe, ist es gut, ich habe für mein Leben keine Maßstäbe von außen nötig, vielmehr sind diese in meinem eigenen Innersten zu finden. Wenn ich wieder beginne, so zu grübeln wie jetzt, spüre ich schon wieder die Kopfschmerzen und die Übelkeit von allen Seiten aufsteigen."

31

„Ich habe das Bedürfnis, die Dinge direkt in einer allgemeinen Formel zusammenzufassen, losgelöst von jedem Detail, anlässlich dessen sie formuliert wird.

32

„Ich habe noch keinen ununterbrochenen Kontakt zu den Menschen und Dingen. Jemand, der mir manchmal sehr lieb ist, kann dann auf einmal wieder sehr weit weg sein, wie wenn ich nicht den geringsten Bezug zu ihm hätte. Das macht mich dann unsicher. Dann denke ich: <<Welches Gefühl ist nun das richtige? Das Gefühl der Liebe oder das der Gleichgültigkeit?>> Wahrscheinlich beide. Ich muss selbst akzeptieren, dass ich nun einmal manchmal so bin und dann wieder anders. Dass alle Gefühle in meinem Leben, dass alle Stimmungen in mir möglich sind."

33

„Früher, wenn ich hinter meinem Schreibtisch saß, war ich oft unruhig und hatte Angst, im Leben etwas zu verpassen. Und wenn ich dann in dem sogenannten Leben zwischen den Menschen und ihrem Vergnügen war, dann fühlte ich mich einsam und wollte wieder zurück an den kleinen Platz am Schreibtisch. Das ist immer noch ein bisschen so. Es wird wohl die Aufgabe deines Lebens sein, eine wirkliche innerliche Harmonie zwischen dieses <<Leben>> und den Schreibtisch zu bringen."

34

„Vater hat früher einmal gesagt: Ein Mann, der Briefumschläge in einem Postamt zuklebt, ist nützlicher als jemand, der Philosophie studiert. [….] Vielleicht haben derartige Äußerungen sich doch ganz tief in mich hineingefressen, ich weiß es nicht. Ich kann für längere Zeit in meinem Studium aufgehen und dann plötzlich wieder die Frage: Ist das eigentlich kein Unsinn, was ich tue? Wobei, das ist es eigentlich nicht. Aber dadurch, dass ich mich ständig mit den höchsten und kostbarsten geistigen Gütern ernähre, habe ich vielleicht Angst, mich zu weit von der großen Masse zu entfernen, die sich mit viel gröberer Nahrung ernährt. Aber das ist es natürlich auch nicht. Ich kann es noch nicht in Worte fassen. Ich würde manchmal gern wie eine Blume oder wie eine Kuh oder etwas derartiges Natürliches leben. Dann fühlt sich das geistige Arbeiten wie etwas Unnatürliches und Ungesundes an. Dann wäre ich gerne so einfach, dass das Leben in mir wie etwas Selbstverständliches wäre, über das ich nicht weiter nachdenken müsste. Es schlummert eigentlich sehr tief in mir drin ein Verlangen nach dem äußerst Einfachen, dem Ruhigen und Gleichmäßigen. Oder bilde ich mir das ein und es ist doch wieder etwas anderes? Aber es steckt nun einmal ein sich quälender Geist in mir, der dem

Leben so viele Geheimnisse wie möglich entlocken will, daran ist nichts zu ändern, dein Weg wird wahrscheinlich noch schwierig genug sein. Aber in einem einzigen Moment der Depression und Verzweiflung vergisst du die vielen guten Momente, und das ist undankbar.“

35

[8.8.1941]

„Es ist wahr, dass die Frau die Konkretheit des Körpers sucht und nicht die Abstraktheit des Geistes.“

36

[9.8.1941]

Friedrich Rittelmeyer: „[….] Dinge der Außenwelt kann man so erkennen, dass der Erkennende dem Erkannten gegenübersteht und an ihm den Erkenntnisakt vollbringt. Je tiefer es ins Innere geht, um so mehr wird das Erkennen zugleich ein Erkanntwerden. Einen Menschen in seinem tieferen Wesen kann ich eigentlich nur erkennen, wenn ich zugleich mich von ihm aus sehe, und also auch ein neues Wissen über mich gewinne, indem ich ihn erkenne.“

37

„Ich kenne zwei Arten von Einsamkeit. Die eine macht mich todunglücklich und gibt mir ein verlorenes und verlassenes Gefühl, die andere macht mich stark und glücklich. Die erste ist immer da, wenn ich keinen einzigen Kontakt zu meinen Mitmenschen spüre, wenn ich überhaupt zu gar nichts mehr Kontakt spüre, dann bin ich gänzlich von allen und von mir selbst abgeschnitten und begreife den Sinn dieses Lebens nicht und sehe keinen Zusammenhang zwischen den Dingen und weiß dann nicht mehr, wo mein Platz in diesem Leben ist. In der anderen Einsamkeit fühle ich mich ausgerechnet sehr stark und sicher, dann fühle ich mich mit allen und allem und mit Gott verbunden und weiß, dass ich das Leben allein bewältigen kann und nicht von Menschen abhängig bin. Dann fühle ich mich selbst in ein einziges großes sinnreiches Ganzes eingefügt und fühle, dass ich auch noch viele Kräfte anderen zukommen lassen kann."

38

[13.8.1941)

„Und ein Gedicht von Rilke ist ebenso reell und wichtig wie ein junger Mann, der aus einem Flugzeug stürzt, das möchte ich dir gerade noch sehr ans Herz legen. Das gibt es nun einmal alles in dieser Welt und du darfst nicht das eine auf Kosten des anderen verleugnen.“

39

[15.8.1941]

„Mein Kopf ist die Werkstatt, in der alle Dinge dieser Welt so lange durchdacht werden müssen, bis sie klar sind. Und mein Herz ist der glühende Ofen, in dem alles erlebt und erlitten werden muss."

40

[26.8.1941]

„In mir drin ist ein sehr tiefer Brunnen. Und darin ist Gott. Manchmal ist er für mich erreichbar. Aber öfter liegen Steine und Schutt auf diesem Brunnen, dann ist Gott begraben. Dann muss er wieder ausgegraben werden."

41

[5.9.1941]

„Vielleicht identifiziere ich mich auch zu stark mit allem, was ich lese und studiere. [….] Ich muss wirklich ein bisschen einfacher werden. Mich etwas mehr leben lassen. Nicht jetzt schon die Ergebnisse meines Lebens sehen wollen. Mein Heilmittel kenne ich jetzt. Ich muss mich einfach in einem kleinen Winkel auf den Boden hinkauern und so zusammengesunken horchen, was in mir drin ist. Mit Denken komme ich ja doch nicht weiter. Denken ist eine schöne und stolze Tätigkeit in deinem Studium, aber aus schwierigen Gemütszuständen kannst du dich niemals <<*heraus*>>denken. Dann muss etwas anderes geschehen. Dann musst du dich passiv verhalten und horchen. Wieder Kontakt zu einem kleinen Stückchen Ewigkeit finden."

42

„[….] Aber warum muss ich etwas verwirklichen? Ich muss einfach nur <<sein>> und leben und versuchen, ein wenig Mensch zu sein. Du kannst nicht alles mit deinem Verstand beherrschen, lass auch ein wenig die Quellen des Gefühls und der Intuition sprudeln."

43

„Die Realität ist für mich eigentlich nicht im Geringsten real, und ich bringe deshalb keine Taten zustande, weil ich deren Bedeutung und Tragweite niemals begreife. Eine einzelne Zeile von Rilke ist für mich realer als beispielsweise ein Umzug oder so. Ich muss wohl mein Leben lang an einem Schreibtisch sitzen. Trotzdem glaube ich nicht, dass ich eine verträumte Idiotin bin. Die Wirklichkeit interessiert mich tierisch stark, aber nur von meinem Schreibtisch aus, nicht um darin zu leben oder zu handeln. Um Menschen und Ideen zu verstehen, muss man auch die wirkliche Welt und die Hintergründe kennen, in denen alles lebt und gewachsen ist."

44

„[Aber] gestern Abend hatte ich plötzlich folgende erhellende Eingebung: Ich verlange von anderen, dass sie mich ernst nehmen, und wenn sie das dann nicht tun, fühle ich mich ‹‹unverstanden››, spüre keinen Kontakt. Aber ich muss nicht verstanden werden, ich will einfach nur andere verstehen. Der Mensch will sich selbst immer in den anderen spüren, und darum möchte er, dass der andere ihn versteht. Aber auf diese Forderung muss man verzichten können. Theoretisch habe ich mich davon verabschiedet, aber ich ‹‹lebe›› es noch nicht. Ich erwarte noch zu sehr völlige Aufmerksamkeit und Verständnis für meine Person."

45

„Solange ich noch Ansprüche an jemanden stelle, bin ich innerlich nicht frei."

46

„Wir verwenden immer so schöne Worte, gedankenlos beinahe, wir sprechen von ‹‹Mensch sein›› und ‹‹Gemeinschaft›› und ‹‹gut sein›› und weiß Gott was noch alles. Aber wir müssen diese Begriffe auch ‹‹leben››.

47

„*Mit ihm* zusammen und *durch ihn* muss ich wieder *von ihm* loskommen. Das Verrückte ist, dass ich in der Theorie bereits von ihm losgekommen bin, aber ich ‹‹lebe›› das nicht immer."

48

„Du musst wissen, dass du allein bist und dass niemand dir helfen kann, aber sei dankbar, dass du eine so reiche Quelle in dir hast, durch die du dir stets wieder selbst helfen kannst und deshalb andere auch nicht brauchst.

49

„Ein Mensch muss seinen Weg gehen, immer nur seinen Weg gehen. Diese einfache, alltägliche und abgenutzte Redewendung ist eigentlich von großer Bedeutung, wenn man ihrer Herkunft nachgeht.
Ein Mensch muss seinen Weg gehen."

50
[24.9.1941]

„Als Kind begann ich immer wieder ein ‹‹neues Leben››. Das bezog sich dann meistens auf das Naschen und das Nasepopeln. Am 1. Januar begann ich immer wieder ganz von vorne. Aber am 2. Januar bohrte ich schon wieder in der Nase. Aber am 15. Januar hatte ich Gott sei Dank Geburtstag und dann konnte ich wieder ganz von vorne beginnen, und für diese 14 Tage gestand ich mir dann sehr großzügig zu, so stark zu sündigen, wie ich wollte, am 15. begann ich sowieso wieder von vorne."

51
[25.9.1941]

„Dies ist das Höchste und Beste, das ich für mich erreichen kann: das Ruhen in mir selbst, das ‹‹*Ruhen in sich*››.Etwas anderes gibt es nicht."

52

„Dies muss nun doch ein für alle Mal klargestellt werden. Sei ein bisschen sparsam mit diesem ‹‹ein für alle Mal››, Mädchen, *das gibt´s nicht im Leben*."

53
[29.9.1941]

„Ich lebe immer noch zu wenig gemäßigt. Ich würde fast sagen: zu wenig an mich selbst angepasst."

54

„Für Menschen wie mich, die nicht in einer bestimmten Tretmühle laufen, deren Leben nicht von Außenstehenden organisiert wird, sondern von sich selbst, ist es schwierig, zu einer ausgeglichenen Verteilung der Energie und zu einer angemessenen Organisation zu gelangen. Und bei mir sind die Dinge, die ich tatsächlich tue, glaube ich, überhaupt nicht das Wichtigste; wenn ich so in meine Agenda schaue, ist sie eigentlich nicht so übervoll. Das Wichtigste ist vielmehr das, was es alles an innerlicher Verarbeitung nach sich zieht. Und das ist schwierig zu organisieren und einzuteilen, denn diese inneren Prozesse laufen immer weiter."

55

„[….] Es geht nicht darum, *was* man erlebt, sondern *wer* es erlebt und *wie* man es erlebt. Bei Trägheit und Müdigkeit wird die ganze Welt träge und müde. Ich glaube nicht an objektive Werte [….]."

56
[2.10.1941]

„Aber ich darf nicht zu viele Ideen haben. Als junge Unschuld schrieb ich einmal auf einen Papierfetzen: ‹‹Meine Ideen hängen noch an mir herunter wie viel zu weite Kleider, in die ich noch hineinwachsen muss.››

Und auch jetzt sind mir diese Kleider immer noch zu weit, ich kann nicht schnell genug mitwachsen. Ich schwelge noch zu viel in diesen Ideen und habe noch nicht den Mut und das Selbstvertrauen, sie umzusetzen.“

57
[3.10.1941]

„[….] Du suchst nach Harmonie, nach einer Synthese, aber du weißt, dass keine existiert. Ich möchte alles unter einem Blickwinkel vereinigen, mit einem einzigen Grundgedanken zusammenfassen, aber die einzige Harmonie, die du finden kannst, liegt im Akzeptieren aller Gegensätze. Jeder Pol hat seinen Gegenpol, das ist nun mal so. Es reicht nicht aus, dass du das nur mit deinem Verstand weißt, du musst die Mannigfaltigkeit der Dinge auch leben und nicht krampfhaft die Mannigfaltigkeit zu einer Einheit verschmelzen wollen.“

58

„[….] Ich habe das Gefühl, dass ich alles allein werde machen müssen. Ich wünsche mir manchmal diesen Mann als Grenze, als Eingrenzung meines eigenen Wesens, weil ich mich davor fürchte, mich in einem Raum zu verlieren, von dem ich den Mittelpunkt nicht kenne. Aber der Mittelpunkt muss in mir selbst liegen, tief in mir selbst, das ist das Einzige, um das es bei mir geht.“

59
[4.10.1941]

„Das ist deine Krankheit: Du willst dein Leben in eigenen Formeln erfassen. Du willst alle Erscheinungen dieses Lebens mit deinem Geist umschließen, anstatt dich selbst vom Leben umschließen zu lassen. Wie war das noch mal? Deinen Kopf in den Himmel stecken, das geht. Aber den Himmel in deinen Kopf stecken, das geht nicht. Du willst jedes Mal selbst die Welt neu erschaffen, anstatt die Welt so zu genießen, wie sie ist. Darin steckt etwas Tyrannisches.“

60
[5.10.1941]

„Du hast noch nicht ausreichend Bausteine, um damit ein Gebäude errichten zu können. Du hast überhaupt noch keine Bausteine und kein Werkzeug und kein Ziel.“

61

„[Und] die innerlichen Quellen, die reinen, ewigen Quellen, sind wieder mit den schweren Mühlensteinen der Gedanken verbarrikadiert. O Gott, ich hasse es manchmal, dass ich auch einen Verstand habe. Ich wäre gerne ein kleiner, schmutziger Junge, der Schafe auf einem Berg in der Schweiz hütet und auf einer Flöte spielt und in den Himmel blickt. Ich würde so gerne einmal nur sein und atmen und in die Ewigkeit eingebettet daliegen und ganz einfach sein. Und ich weiß, dass diese Augenblicke wiederkommen, und dann werden sie wieder verschwinden. Aber wichtig ist mir die Eroberung eines Stückchens Ewigkeit in mir selbst. Alles andere ist Nebensache."

62

„Du musst lernen, stärker auf deine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen und deine Intuition zu vertrauen, und nicht denken, dass du alles aus den Büchern ziehen musst.
Du willst manchmal flüchten und weit weg in ein anderes Land reisen, weil du wahrscheinlich denkst, dass du dann eine Menge Ballast hinter dir lassen kannst. Aber hüte dich vor dieser Selbsttäuschung. Das Wegreisen ist für dich das Symbol des Versinkens in sich selbst, und auch dann verlierst du den Ballast zu vieler Gedanken."

63

„Ich werde das Gleichgewicht zwischen Denken und Fühlen schon noch finden. Aber das ist mein Heilmittel: nicht sprechen, nicht nach außen lauschen, sondern ganz still sein und versuchen, das Innerste von dir selbst in dir erklingen zu lassen und dem zuzuhören. Es ist der einzige Weg."

64
[7.10.1941]

„Ich denke [dann wieder], dass alles falsch ist, was ich mache, dass ich über meine Kräfte hinaus arbeite, dass ich mich für eine falsche Arbeit entschieden habe. Aber das liegt nicht an der Arbeit, sondern es ist eine offene Wunde in meiner Einstellung zum Leben, die mich fürchten lässt, den Dingen nicht gewachsen zu sein, und daher rührt dieser Widerwille gegen sie."

65

„Es ist manchmal so, als ob ich mich gerne in allerlei Träumen wegtreiben lassen wollte und als ob die alltäglichen Pflichten mir dabei im Wege stünden. Aber in guten Zeiten träumst und arbeitest du durcheinander, dann ist für alles Platz, auch für mich."

66

„Seele und Geist können schon durcheinander ernährt werden, aber sie dürfen einander nicht schwächen. Du musst von jeglicher äußerlichen Sicherheit Abstand nehmen, und darum musst du in dir selbst geborgen sein und in dir selbst ruhen, und trotzdem kann dein Geist ruhelos und leidenschaftlich nach Zusammenhängen in diesem Leben weiterforschen, aber nicht, weil du etwas erreichen willst oder etwas Interessantes fertigbringen willst, sondern nur, weil du nun einmal mit einem leidenschaftlichen und aufrichtigen Interesse für die Phänomene dieser Welt geschaffen wurdest, vor allem für die Phänomene der innerlichen Welt.
Du sollst nicht von deinem Verstand ausgehend leben, sondern ausgehend von tieferen und ewigeren Quellen, aber du kannst deinen Verstand schon dankbar als kostbares Instrument akzeptieren, mit dem du zu den Problemen durchdringen kannst, die deine Seele verursacht. Ein wenig nüchterner ausgedrückt heißt das für mich vielleicht, dass ich mehr auf meine Intuition vertrauen sollte.“

67
[11.10.1941]

„Wo liegt die Grenze zwischen denken und <<zerdenken>>?“

68
[12.10.1941]

„Der Lärm in diesem Leben steht in überhaupt keinem Verhältnis zur Ursache all dieses Lärms. Aber dieser Lärm kommt doch eigentlich ausschließlich aus dir selbst, er rührt vom Zusammenprall dieser ganzen kleinen Komplexe und von der Unruhe und Unsicherheit, die in dir ist, her, und dies überträgst du dann auf die Außenwelt und es scheint dann so, als ob in der Welt viel Lärm wäre.“

69

„Menschen brauchen keine äußerlichen Maßstäbe, nur sich selbst. Und sich selbst kann man erst zum Maßstab erheben, wenn man auch wirklich man selbst ist, aus seinen eigenen Kräften heraus lebt und Selbstvertrauen hat.“

70
[20.10.1941]

„Manchmal möchte ich mich mit allem, was in mir ist, in ein paar Worte flüchten, ich möchte eine Unterkunft aus ein paar Worten suchen für das, was in mir ist. Aber es gibt noch keine Worte, die mich beherbergen wollen. Ja, das ist es eigentlich. Ich bin auf der Suche nach einer Unterkunft für mich selbst, und das Haus, in dem ich mich unterbringen werde, werde ich selbst bauen müssen, werde ich selbst unter Anstrengung Stein für Stein errichten müssen. Und so sucht jeder nach einem Haus, nach einem Zufluchtsort für sich selbst. Und ich suche immer nach ein paar Worten.“

H E F T 3

71
[21.10.1941]

Rathenau:
„[….] Ich weiß sehr wohl, dass alle Materie zehrt, doch sie erwidert Liebe, und durch ihre Begrenzung hindert sie, dass man sich verliert. Die Welt des Gedankens und der Phantasie ist gefährlicher, denn sie ist ungemessen; sie verlangt, dass man sich ein Objekt als Ambos schaffe, sonst gehen die Schläge in die Luft und Mensch und Hammer wirbeln in den Abgrund."

72

„Der einzige Maßstab, den du hast, bist du selbst. Ich wiederhole das für dich immer wieder. Und die einzige Verantwortung, die du in deinem Leben wirst übernehmen können, ist diejenige für dich selbst. Aber das musst du dann auch voll und ganz tun."

73

„Mein Studium ist auch eigentlich nicht ein Anhäufen von Wissen, sondern die Suche nach den Dingen hinter den Dingen, sehr bescheiden und einfach gesagt: die Suche nach dem Rätsel des Lebens. Wonach wahrscheinlich jeder Mensch auf seine Art und Weise sucht. Doch *das* Rätsel des Lebens existiert nicht. Gute Nacht."

74
[28.10.1941]

„Wenn ich mich selbst so kraftlos fühle, dann hasse ich ihn mit all seiner Kraft beinahe. Mein Fehler ist immer wieder, dass ich mich dann nicht mit der temporären Müdigkeit meines Körpers abfinde, sondern dass diese Müdigkeit dann gerade mein ganzes Lebensbild angreift. Dann sehe ich alle Dinge, die ich anfangs positiv sah, nur negativ, obwohl mein Sinn für Gerechtigkeit direkt auf der Lauer liegt und mich warnt, dies nicht zu tun."

75
[29.10.1941]

„Du musst nicht *mehr* sein wollen, als du bist. Indem du krampfhaft versuchst, mehr sein zu wollen, verschwendest du dein letztes bisschen Energie, das du benötigst, um genau das zu sein, was du sein könntest."

76
[31.10.1941]

„Man kann sich natürlich weismachen, dass man aus Neugierde am Leben bleiben will. Aber das wäre schon nicht mehr die wahre Lebensfähigkeit. Es gibt auf die Dauer nichts mehr Neues, oder man hat es auf die ein oder andere Weise bereits erlebt, in sich selbst oder in der eigenen Fantasie. Neugierde, was aus dir wird, ist kein ausreichender Motor. Dieser Motor muss die *wahrhafte Liebe* zu diesem Leben sein."

77
[23.11.1941]

„Was ist das für ein merkwürdiges Bedürfnis im Menschen, leiden zu wollen? Um damit seine Existenz zu rechtfertigen. Es ist keine große Kunst, das Leben zu preisen und Gott zu preisen, wenn es einem gut geht.
Doch bei mir stimmt etwas nicht. Ich will keinen Mann, ich will keine Kinder, weil ich mich niemals trauen würde, die Verantwortung für andere zu übernehmen, die Verantwortung für mich selbst kostet mich bereits alle Kräfte, **und weil ich mich vor dem Leiden, vor der Traurigkeit und der Einsamkeit fürchte, die aus so einer kleinen Gemeinschaft von Menschen hervorgehen**.
Ich glaube auch, dass ich extrem egozentrisch bin und niemanden neben mir ertragen kann. Und auf der anderen Seite dieses große Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Verständnis und Wärme und einem Menschen ganz für mich allein. Aber gleichzeitig nicht daran glauben, dass das möglich ist. Und es auch zu beengend finden. Aber warum darüber Spekulationen anstellen? Das findet sich alles von selbst in diesem Leben. Und doch ist es auch etwas Seltsames. Traum und Wirklichkeit. Das ewige Thema. Die Glaskugel des Traumes, die bei einem Zusammentreffen mit der Realität zerbricht. Bei aller Kraft, die ich manchmal in mir spüre, gibt es da doch auch eine enorme Zerbrechlichkeit, die sich vor der geringsten Berührung fürchtet."

78
[25.11.1941]

„Es gibt manchmal Momente, in denen ich denke: Mein Leben ist völlig falsch, es steckt ein Fehler drin, aber das ist nur so, wenn man sich eine bestimmte Art von Leben vorstellt und das Leben, das man wirklich führt, damit vergleicht, dann scheint es manchmal falsch zu sein."

79
[28.11.1941]

„Wir haben nun einmal beide einen sehr unterschiedlichen Lebensrhythmus und man muss sich gegenseitig die Freiheit lassen, so zu sein, wie man ist. Wenn man einen anderen nach seiner Vorstellung formen will, läuft man immer wieder gegen eine Mauer und wird immer wieder enttäuscht, nicht vom anderen, sondern von den Erwartungen, die man an den anderen heranträgt. Das ist dumm und eigentlich sehr undemokratisch, aber es ist menschlich."

80

„Mischa kündigte mir Vaters Ankunft für Samstagabend an. Erste Reaktion: fürchterlich. In meiner Freiheit bedroht. Lästig. Was soll ich mit ihm anfangen? Anstelle von: Wie schön, dass dieser gute Mann ein paar Tage weg von seiner gereizten Ehefrau und seinem langweiligen Provinzstädtchen ist. Wie kann ich versuchen, es ihm, mit meinen geringen Kräften und Mitteln, möglichst angenehm zu machen? Ich Strolch und Widerling und träges Biest. So, das hat gesessen. Immer zuerst an dich selbst denken. An deine kostbare Zeit. Die du doch nur brauchst, um noch etwas mehr Bücherweisheit in deinen schon so verwirrten Kopf einzupauken. ‹‹Und was nützt mir alles, wenn ich die Liebe nicht habe?›› Ein Schatz an Theorien, um dir selbst ein wohliges und edles Gefühl zu geben, aber vor der kleinsten Liebestat in der Praxis scheust du dich dann."

81

[30.11.1941]

„Den Mut zu sich selbst haben. [….] Wenn ich etwas Gutes lese von anderen, etwas, das überzeugend klingt, das aber komplett anders ist als die Stimmung, in der ich mich selbst gerade befinde und die ich gerne beschreiben würde, dann werde ich gelähmt, was das Schreiben betrifft. Dann fühle ich mich wie eine weggeblasene Fliege, die kein Anrecht auf Existenz hat. Wohingegen in anderen Momenten Stimmungen, Gedanken und ein bestimmtes Lebensgefühl so stark und übermächtig in mir sein können, dass ich finde, dass alles andere kein Anrecht auf Existenz hat. Etwas von diesem Egozentrischen ist notwendig, um wirklich zum Schöpferischen zu gelangen, aber die Kehrseite der Medaille ist, sich gänzlich als Nichts und etwas sehr Lächerliches zu fühlen. – Und das ist dann: nicht den Mut zu sich selbst haben."

82

[3.12.1941]

„Ich knie wieder auf der rauen Kokosmatte, die Hände vor meinem Gesicht, und bitte: O Herr, lass mich in einem einzigen großen und ungeteilten Gefühl aufgehen. Lass mich die tausend kleinen alltäglichen Dinge mit Liebe verrichten, aber lass jede kleine Handlung aus einem einzigen großen, zentralen Gefühl der Bereitschaft und der Liebe hervorgehen. Denn dann tut es eigentlich nichts zur Sache, *was man tut und wo man ist*. Aber so weit bin ich noch lange nicht."

83

[4.12.1941]

„Und jetzt ist Schluss mit diesem Theater, du Quatschkopf. Die meiste Energie und Zeit verschwendest du damit, zu grübeln und über Dinge nachzudenken, die sinnlos sind. Es gab eine Zeit, die erste Zeit der Behandlung bei S., in der du in keiner Minute daran dachtest, was du in der folgenden Minute tun würdest. Und dadurch erlebtest du jeden Moment des Tages so intensiv, weil du dir deine Kräfte nicht im Voraus auf die Dinge, die kommen sollten, aufgeteilt hast."

84

[5.12.1941]

„Jetzt kommt es darauf an, dass ich mich nicht von dem, was in mir geschieht, beherrschen lasse. Es muss doch irgendwie nebensächlich bleiben. Ich meine damit Folgendes: Man darf sich eigentlich niemals durch eine einzige Sache gänzlich lahmlegen lassen, wie schlimm sie auch sein mag, der große Strom des lebens muss immer weiterfließen.“

H E F T 4

85

[8.12.1941]

„Es ist zwar ein starkes Talent vorhanden, Dinge nachzuempfinden und auch wirklich in der Fantasie plastisch zu sehen, aber das ist noch etwas anderes als das Talent, den Dingen eine Form zu verleihen. Und doch ist dieser Drang sehr stark."

86

„Während des Spaziergangs durch die nassen Blätter: *laufen und singen, das kommt zuerst und dann, viel später, kommt erst die Psychologie. Es fällt so viel von einem ab, beim Laufen.*"

87

„Lieber Ofen, grauer Tag, quengelnder Bauch, wollenes Kleid, schmale, starke Hand. Wirklichkeit hinter dieser sichtbaren Wirklichkeit und dahinter wieder eine Wirklichkeit, niemals zu fassen, immer flüchtend. Dich doch konzentrieren und studieren und die sichtbarste Wirklichkeit doch ergreifen und ihr die wahre Wirklichkeit abringen, die sie verbirgt.

88

Ich habe bei Menschen manchmal das Gefühl, als ob sie zu massiv seien, als ob sie mir die Aussicht auf etwas versperren würden, ein Gefühl, sie von mir wegschieben zu wollen. Was erwartest du für eine Aussicht, wenn du schon das Wesentliche um dich herum wegschiebst? Erwartest du dort dann die echte Wirklichkeit? Nicht das Wesentliche wegschieben, sondern durch es hindurchschauen, es so mit deinem Verständnis *durchleuchten*, dass es transparent wird und die dahinterliegende Wirklichkeit auftaucht. Nicht wegschieben, weil du dich dann im luftleeren Raum befindest, sondern durchleuchten. Das gilt auch, wenn du schreiben möchtest. Du hast für dich selbst nirgends einen Anhaltspunkt an den konkreten Dingen in dieser alltäglichen Wirklichkeit, du gehst daran vorbei, weil du auf der Suche nach einer anderen Wirklichkeit bist, aber dieser Weg führt nur durch die substanzielle, greifbare Realität *hindurch*. Wenn du diese vernachlässigst, fällst du irgendwann in den luftleeren Raum und du verlierst den Halt. Und dann stehst du dort vielleicht auf einmal wie eine betrunkene Närrin da."

89

[11.12.1941]

„Eine ganz kleine Anregung von außen wühlt manchmal ganze Welten in mir auf."

90
[12.12.1941]

„Nicht ich im Besonderen will etwas oder muss etwas, das Leben ist groß und gut und spannend und ewig, und wenn man so stark auf sich selbst fokussiert ist und herumhampelt und rast, dann entgeht einem dieser große, mächtige und ewige Strom, der das Leben ist. Das sind wirklich solche Momente – und ich bin so dankbar dafür –, in denen alles persönliche Streben von mir abfällt, in denen zum Beispiel mein Drang nach Kenntnis und Wissen zur Ruhe kommt, dann überkommt mich plötzlich mit breitem Flügelschlag ein Stückchen Ewigkeit."

91

1. Umschwung

„[Und] was für eine Rolle spielt es, ob ich von einem Buch eine Seite mehr oder weniger Studiere? Wenn man nur auf seinen eigenen Rhythmus hört, der in einem steckt, und probiert nach diesem Rhythmus zu leben. Hören, was in dir selbst aufsteigt. Vieles von dem, was du tust, ist doch **Imitation** oder **eingebildete Pflicht** oder eine **falsche Vorstellung** davon, wie ein Mensch sein sollte. Die einzige Gewissheit, wie du leben sollst und was du tun musst, kann doch nur aus denjenigen Quellen aufsteigen, die dort in deiner eigenen Tiefe sprudeln. Und ich sage das nun sehr demütig und dankbar und ich meine es aufrichtig, auch wenn ich weiß, dass ich wieder aufständisch und reizbar sein werde: Mein Gott, ich danke dir dafür, dass du mich so geschaffen hast, wie ich bin. Ich danke dir dafür, dass ich manchmal so voller Weite sein darf. Diese Weite ist ja nichts anderes als ein Erfülltsein von dir. Ich verspreche dir, dass ich mein ganzes Leben danach streben werde, diese reine Harmonie und auch diese Demut und wahrhafte Liebe zu erreichen, deren Möglichkeit ich in meinen besten Momenten in mir spüre."

92
[13.12.1941]

„Das Leben kann nicht in einem System erfasst werden. Auch nicht ein Mensch. Auch nicht die Literatur. Und dem manchmal mühsam erworbenen System wird zu viel Wirklichkeit und Wahrheit geopfert. Das Wort Wahrheit hier vielleicht lieber aus dem Spiel lassen. Dieser Drang in den Menschen, zu systematisieren, um die vielen Widersprüche in einer einzigen stabilen Konstruktion zu vereinigen, ist auch wahr, es ist ein wahrhafter Drang. Und man muss immer wieder zu einem System gelangen, um dem Chaos zu entrinnen. Aber man muss es auch wieder loslassen können."

93
[16.12.1941]

„Und dies wird stets gewisser für mich: Eine Gedichtzeile ist eine genauso große Realität wie ein Käse-Bezugsschein oder Frostbeulen an den Füßen. Sie ist genauso wirklich. Dadurch, dass wir unsere dichterischen, verträumten und kreativen Momente im kühlen Licht des Tages oft als unwirklich empfinden, schließen wir manchmal zu viel aus dem Bereich unserer

Persönlichkeit aus. Und wir leiden an innerer Zerrissenheit, die gar nicht nötig wäre, wenn wir den Bereich so vergrößerten, dass alles darin einen Platz fände. Jesses, was für ein belangloses Geschwafel.“

94
[17.12.1941]

„‹‹Aufgehen›› in einem Menschen ist aus meinem Leben verschwunden, übrig geblieben ist vielleicht ein ‹‹Aufgehen››-Wollen in Gott oder in einem Gedicht.“

95
[20.12.1941]

„Das ist womöglich doch das Wesentliche einer Freundschaft: das gegenseitige Widerspiegeln.“

96
[21.12.1941]

„Es wächst in letzter Zeit sehr langsam so eine ‹‹*Zuversicht*›› in mir heran, eine wirklich große Zuversicht. Ein Gefühl der Geborgenheit in deiner Hand, mein Gott. Ich bin nicht mehr so oft von dieser tiefen Unterströmung in mir abgeschnitten. Und wenn ich ausgelassen und übermütig bin, dann ist das nicht unnatürlich oder zügellos, sondern es basiert auf der Gewissheit dieser Unterströmung. Ich stoße mich auch nicht mehr ständig an den spitzen Ecken des Tages.
So, wie man einen Menschen nicht mit bestimmten und vorgefertigten Meinungen studieren darf, so darf man auch kein Buch, keinen Tag, keine Mahlzeit oder was auch immer studieren. Wenn ich diesen Sonntag mit der Erinnerung an den letzten und mit der Vorstellung angehe, dass es wieder ein genauso herrlicher Sonntag werden muss, dann wird dieser Tag ganz sicher scheitern. Dann tue ich diesem Tag schon von vornherein unrecht, wenn ich ihn durch bestimmte Vorstellungen meinerseits fixiere. Und dann gebe ich diesem Tag nicht die Chance, sich seiner Anlage gemäß zu entfalten. Und sehr langsam lerne ich das und dadurch werde ich immer befreiter: nichts an seinem Wachstum hindern; sei es nun ein Mensch oder ein Tag oder ein Buch oder Gott selbst, oder ich selbst. Vom Behindern muss jedoch das **formende Eingreifen** unterschieden werden. **Sich formend zur Wehr setzen**.“

97
[22.12.1941]

„Lass die Nacht Nacht und den Tag Tag sein, und behandle den einen nicht ungerecht aufgrund der Erinnerung an die andere, und lass jeden Moment einer Freundschaft sich in seinem eigenen Potenzial entfalten, statt ihn in seiner Entwicklung durch die Erinnerung an einen anderen Moment zu vergleichen, abzuwerten und zu hemmen.“